

Auch Canberra prüft Heroinabgabe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **18 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch Canberra prüft Heroinabgabe

Die australische Stadt
will mit der
Heroinabgabe vor allem
die Ausbreitung von
Aids vermindern.

«Das Elend in der Zürcher Drogenszene hat mich schockiert», sagte die australische Wissenschaftlerin Gabriele Bammer in einem Gespräch mit dem TA. In Canberra einer Stadt mit 250 000 Einwohnern, sei der gesundheitliche Zustand der schätzungsweise 4000 Heroinkonsumenten wesentlich besser. Woran das liegt, kann Gabriele Bammer nur vermuten: «Wahrscheinlich haben es bei uns die Leute einfacher, eine billige Wohnung zu finden, wo sie ungestört und sauber spritzen können.» Die Stadtregierung Canberas stellt Armen und Randständigen gratis Wohnhäuser und Wohncontainer zur Verfügung. Eine offene Drogenszene wie auf den Zürcher Strassen gibt es dort nicht. «Die Polizei würde so was auch gar nicht zulassen» sagt Bammer.

Risikoverhalten vermindern

In Canberra wird die kontrollierte Heroinabgabe vor allem als Massnahme gegen die Ausbreitung von Aids geprüft. «Wir haben bei den Fixern eine relativ geringe Aidsrate von 4 Prozent» sagt die Wissenschaftlerin. Damit das so bleibt und der intravenöse Drogenkonsum nicht wie andernorts zum Hauptübertragungsweg des Virus wird, will Canberra vorbeugende Massnahmen treffen. Die ärztlich kontrollierte Heroinabgabe soll insbesondere den Spritzentausch vermeiden. «Grundsätzlich glauben wir dass das Risikover-

halten gesenkt und der Gesundheitszustand verbessert werden kann, wenn der Drogenkonsument seinen Stoff bei einem Arzt bezieht. Dadurch könnten auch die sozialen Lebensbedingungen des Süchtigen verbessert und die Drogenkriminalität vermindert werden» sagt Bammer.

Situation mit der Schweiz vergleichbar

Australien ist in der Frage der kontrollierten Heroinabgabe noch nicht so weit wie die Schweiz. Der Prozess bis zur Bewilligung erster Versuche gestaltet sich aber sehr ähnlich. Auch Australien ist durch internationale Verträge an das Heroinverbot gebunden und kann die Droge nur innerhalb eines medizinischen Versuchs abgeben.

Wie in der Schweiz ist dazu die Bewilligung der Landesregierung nötig. Die führenden Parteien Australiens sind sich je-

doch noch uneinig und wollen erst im Juni 1993 entscheiden, wenn ein wissenschaftliches Gutachten zum Projekt vorliegt. Dieses Gutachten wird jetzt vom Zentrum für Epidemiologie und Volksgesundheit der Universität Canberra erstellt, wo auch Gabriele Bammer arbeitet. «In einer ersten Abklärungsphase sind wir zum Schluss gekommen, dass die kontrollierte Heroinabgabe grundsätzlich auch bei uns durchführbar ist und sinnvoll sein könnte», sagt Bammer. Als zweiter Schritt wird nun ein praxisbezogenes Konzept erstellt. Vorgesehen ist ein halbjähriger Versuch mit 20 bis 60 Drogenabhängigen. Danach soll der Versuch auf 300 Personen ausgeweitet werden. Bammer: «Selbstverständlich werden wir genau beobachten, wie der Versuch in Zürich anläuft und auch daraus unsere Schlüsse ziehen.» ■

Aus einem Interview mit Gabriele Bammer mit dem Zürcher Tagesanzeiger, Sommer 92.



Suchtprävention

Für unsere gesamtschweizerisch tätige Non-Profit-Organisation suchen wir Sie, die jüngere Persönlichkeit mit viel Elan und mit pädagogischen Erfahrungen. Als vielseitige(r), extravertierte(r) und teamfähige(r)

Lehrmittel-Verantwortliche(r)

entwerfen, produzieren und testen Sie Unterrichtsmaterialien für Jugendliche und Erwachsene für Schulen und Betriebe. Arbeitssprache ist (gutes) Deutsch. Kommunikationsfähigkeit in Französisch und Englisch setzen wir voraus. Es erwarten Sie fortschrittliche Anstellungsbedingungen in einem motivierten Team.

Rufen Sie an oder schreiben Sie uns. Herr M. Graf erteilt Ihnen gerne weitere Auskünfte. Absolute Diskretion ist zugesichert.

Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Postfach 870, 1001 Lausanne, Telefon 021/20 29 21.